

Einige Vorbetrachtungen zum Tierrechts-Selbstverständnis

Vor irgendeinem praktischen Aktionismus muss es eine theoretische Fundierung geben, welche diesen begründet und ein Ziel definiert. Dazu bedarf es auch begrifflicher Klärungen. Erst dann kann man sinnvoll diskutieren, welche Schritte zielführend und effektiv sind.

Tierschutz

Seit über 100 Jahren haben wir den reformistischen Tierschutz und gesetzliche Reglementierungen der Tierausbeutung in Form von Tierschutzgesetzen. Diese Reformen stellen den rechtlichen Status von Tieren als Eigentum nicht infrage und ignorieren die fundamentale Frage, wie wir ihre Verwendung als Ressourcen und ihre Tötung überhaupt rechtfertigen können. Während sie das individuelle Leid der Tiere kaum verringert haben und sie auch nur schwer durchsetzbar sind, hat die Tierausbeutung historisch ungeahnte Dimensionen erreicht.

Utilitarismus und Neuer Tierschutz

Heute übernimmt der "Neue Tierschutz", welcher in den USA prominent durch den Utilitaristen Peter Singer repräsentiert wird, teilweise die Argumentation der emanzipatorischen Tierrechtsbewegung, deklariert deren Ziele aber als unverbindliche Fernziele und betreibt praktisch doch reformistischen Tierschutz. Er versucht Tierrechtler mit der Argumentation "kleiner Schritte" für seine Zwecke einzuspannen.

Der Utilitarismus bewertet Handlungen anhand ihrer Auswirkungen auf die Größe der Interessenerfüllung (des Glücks) aller Betroffenen. Mit solchen Abwägungen können individuelle Ungerechtigkeiten Weniger gegenüber Vielen und auch heimtückische, schmerzfreie Tötungen gerechtfertigt werden. Utilitaristen wie Singer erkennen zwar die Leidensfähigkeit n.m. Tiere moralisch an, nicht aber ihr Interesse am eigenen Leben und ihr Selbstbewusstsein. Dabei muss jedes leidensfähige Tier zwangsläufig auch eine Vorstellung davon haben, dass es selbst es ist, welches den Schmerz empfindet und zugleich antizipiert es in der Schmerzvermeidung bereits einen zukünftigen schmerzfreien Zustand. Auch "bloß" schmerzempfindliche Tiere verfügen über ein grundlegendes Selbstbewusstsein und ein Interesse an der eigenen Zukunft.

Singers Ansatz, dass wir jedes Leiden immer auch nur etwas verringern sollten und gar nicht zu thematisieren, dass dem Leben n.m. Tiere weiterhin keinerlei Wert beigemessen wird, erlaubt finanzstarken Tierschutzorganisationen nahezu jede Kampagne als leid-verringern darzustellen und dann zu fordern, dass wir alle das unterstützen sollen. Einzelaspekt- (Pelz, Batterieeier...) und Tierschutz-Kampagnen fördern dabei notwendigerweise die Tierausbeutung, da sie mit der impliziten Aussparung der Kritik an allen anderen „Tierprodukten“ bzw. Haltungsformen den Eindruck erwecken, diese seien moralisch unterscheidbar „besser“. Andernfalls werden sich die meisten Menschen zurecht fragen, wo hier das besondere Problem liegt.

Tierrechte

Die heutigen "Nutztiere" existieren überhaupt nur, um für menschliche Interessen ausgebeutet zu werden. Ihr rechtlicher Status ist der von Eigentum und sie haben keinen anderen Wert als den einer Ressource für den Eigentümer. Damit fallen n.m. Tiere aus der moralischen Gemeinschaft. Man kann nicht fair die Interessen eines Besitzers gegen die seines Eigentum abwägen - hier überwiegt juristisch immer das Eigentumsrecht. Daher sind Tierschutzreformen nicht in der Lage, die Interessen von n.m. Tiere zu schützen, die für die Eigentümer nicht ohnehin von Vorteil sind. Tatsächlich erhöhen vollzogene Reformen z.B. die Produktivität, Qualität und sie steigern den Absatz, indem die Produkte dann als "human" erzeugt vermarktet werden können. Niemals thematisieren solche Reformen aber das Töten an-sich oder vermitteln ein ethisches Umdenken. [1]

Ein Recht ist hingegen ein unverletzlicher, absoluter Schutzanspruch, der Andere auch dann daran hindert das Rechtssubjekt zu schädigen, wenn mit dessen Durchsetzung viele Andere um Vorteile gebracht werden. Rechte von Individuen anzuerkennen impliziert, ihnen einen inhärenten moralischen Wert (eine "Würde") zuzusprechen, der unabhängig ist von ihren (Glücks-) Erlebnissen und ihrer Nützlichkeit für Andere.

Sobald unsere Gesellschaft versteht, dass unsere Verwendung von n.m. Tieren als Ressourcen moralisch falsch ist, können wir ihren rechtlichen Status ändern, um ihnen auch vor Gericht den Schutz zu bieten, der ihnen als nicht-menschliche Personen zusteht. Das geht aber nicht durch Reformen, die der Ausbeutung überhaupt erst eine rechtliche Basis verschaffen und diese somit zementieren, sondern nur durch Aufklärung der Menschen über Tierrechte und deren Umsetzung durch den Veganismus.

So wie die Abolitionisten der Anti-Sklavereibewegung des 19. Jahrhunderts nicht eine Verbesserung sondern die sofortige Abschaffung der Sklaverei einforderten, sollten auch wir unsere Ressourcen bündeln, um das Ziel zu erreichen, n.m. Tieren zumindest das Recht zu verschaffen, nicht mehr Eigentum von Dritten zu sein, sondern moralisch und rechtlich Personen.

Folgerungen

Wenn unser Ziel die Abschaffung ist, dann ist, auch wenn diese nicht plötzlich passieren wird, der Tierschutz weder in der Theorie, noch in der Praxis dafür als Strategie geeignet.

Wenn wir die Diskriminierung n.m. Tiere abschaffen wollen, dann müssen wir auch unterlassen, für n.m. Tiere andere moralische Maßstäbe zu verwenden, als für Menschen - so wie das der Utilitarismus in unserer auf Menschenrechten basierenden Gesellschaft tut.

Wenn wir Hierarchien abschaffen wollen, müssen wir wirksam verhindern, dass n.m. Tiere als Objekte behandelt werden können. Dabei bieten nur Rechte einen nicht-verhandelbaren Schutz und erfordern ein Umdenken, während bloßes Mitgefühl nicht verlässlich und auch nicht einforderbar ist.

Wenn wir in einer pluralistischen und säkularen Gesellschaft allgemeinverbindliche Rechte einfordern, dann müssen die Begründungen universal sein und dürfen nicht von politischen, religiösen oder kulturellen Vorstellungen partikularer gesellschaftlicher Gruppen abhängig oder unwissenschaftlich sein.

Wenn wir reale Veränderung wollen, dann müssen wir als Alternative zur Tierausbeutung und Konsequenz individueller Tierrechte den Veganismus als ethische Mindestforderung erklären.

Dieser abolitionistische Standpunkt wird prominent von Gary L. Francione vertreten.

"Verbringe wenigstens eine Stunde jeden Tages damit, jedem Zuhörer die moralischen und ökologischen Argumente für den Veganismus zu erklären. Ich kann Dir garantieren, dass Du am Ende des Jahres mehr für die Abschaffung selbst und ein weiteres Erstarren der Bewegung erreicht haben wirst, als wenn Du Dich für größere Käfige oder "humane" Schlachthäuser eingesetzt hättest."

Ein Interview

deutsch: <http://antispe.de/txt/garyfrancioneinterview.html>

english: <http://antispe.de/txt/interviewgaryfrancione.html>

[1] <http://antispe.de/txt/neuer-tierschutz.html>